

Predigt 2. So.i.Jk B 2021 Hoher Dom, 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Heute, am 2. Sonntag im Jahreskreis, kleidet sich die Liturgie nach der festlichen Weihnachtszeit wieder in ein beruhigendes Grün. Bis zum Aschermittwoch wird das jetzt so bleiben.

Und ausgerechnet heute ist die dominierende Farbe im Evangelium ein strahlendes Weiß.

Wo verbirgt sich dieses Weiß? Es verbirgt sich im Wort des Johannes: „Seht, das Lamm Gottes.“

In der religiösen und theologischen Anschauung der damaligen Zeit ist unter den Tieren keines weißer und daher reiner als ein unschuldiges, fleckenloses Lamm. Und Weiß ist die Farbe, die der himmlischen Welt vorbehalten ist, die Farbe der Heiligkeit.

Das Lamm Gottes – Johannes meint den „Heiligen Gottes“, den Reinen, den Gerechten. Und der Theologe denkt noch einen Schritt weiter. Heiligkeit, Reinheit, Gerechtigkeit – die haben in Israel einen realen Ort: das ist der Tempel. Jesus ist der neue Ort der Anbetung, der Wohnort Gottes unter den Menschen.

Kein Wunder, dass die beiden Jünger des Johannes Jesus sofort folgen. Was da für uns rätselhaft oder geheimnisvoll klingt – für die jungen Männer klingt es verheißungsvoll. Denn sie sind offensichtlich Suchende, wollen etwas Neues, haben eine große Erwartung an das Leben.

Am Anfang des Kirchenjahres steht nicht nur ein Abschnitt aus dem Evangelium mit einer geheimnisvollen Farbenlehre. Es ist auch ein Text mit sehr grundsätzlichen und tiefen Anregungen und Anfragen für unser Leben als Christen.

Drei solcher Anregungen sind mir wichtig geworden. Eine würde schon ausreichen für ein Tages- oder Wochenthema.

Wo wohnst du? – so fragen die vielleicht etwas überraschten jungen Männer, als Jesus sie so unvermittelt anspricht. Das klingt nicht danach, als hätten sie sich vorher überlegt, was sie Jesus wohl fragen könnten.

Das klingt eher nach einer Frage aus dem Untergrund, einer Frage, die sie unbewusst umtreibt und die ihnen ohne langes Überlegen so herausrutscht.

Wörtlich übersetzt fragen sie: Wo bleibst du? Wo hast du deine Bleibe? Das Wort gefällt mir. Auf die Frage nach der Wohnung kann ich mit einer Adresse antworten.

Das deutsche Wort „bleiben“ hat einen etwas anderen Geschmack. „Und wo bleibe ich?“ Die Frage verrät: bei meiner Bleibe geht es mehr um meine Heimat, um meinen festen Ort in dieser Welt als um meine Wohnung.

Sprachlich hat es tatsächlich zu tun mit „anheften“, sogar mit „kleben“. Eine sichere und starke Verbindung ist gemeint. Sie bleiben an diesem Tag bei Jesus. Es wird nicht berichtet, was sie gemacht haben, worüber gesprochen wurde.

Aber es ist wohl so, dass sie bei Jesus, in dem Gott Wohnung genommen hat, eine Bleibe gefunden haben.

Wo bleibe ich? Wo hat meine Seele ihre Heimat? Was macht mich fest und sicher? Die Fragen treiben mich um und begleiten mich in den letzten Monaten besonders.

Zweiter Punkt, anderes Thema. Die Gewinnung von Jüngern, ihre Berufung läuft hier im Johannesevangelium etwas „normaler“, alltäglicher ab als wir im Hinterkopf haben.

Dort sind vielleicht Szenen versammelt, in denen Jesus direkt junge Männer aus der Familie ruft, von der Arbeit weg – sie lassen alles liegen und stehen und folgen ihm.

Hier führt Andreas seinen Bruder Simon zu Jesus. Neue Jünger werden berufen durch das Zeugnis der anderen. Andreas und Simon durch das Zeugnis des Johannes, Simon durch das Zeugnis des Andreas und wenig später Natanael durch Philippus.

Ein künftiger Jünger begegnet zuerst den Zeugen und dann Jesus selbst. Zeuge sein heißt also ein Bekenntnis abzulegen. Es ist also auch meine Aufgabe, Menschen zu Jesus zu bringen.

Wie in der Lesung, wo Samuel den Eli braucht, um zu verstehen, wer ihn da im Schlaf gestört hat, so brauchen wir immer Menschen, die uns mitnehmen, die uns zeigen, wo Jesus seine Bleibe hat. Wir brauchen Menschen, die uns aufmerksam machen für den Ruf Gottes an uns, für das, was er vielleicht mit uns vorhaben könnte.

Der Zeuge aber öffnet gewissermaßen nur eine Tür. Hindurchgehen muss der andere Mensch selber. Wir können niemanden drängeln, schieben oder gar nötigen. Das wäre geistlicher Missbrauch.

Ich nehme für heute mit, dass ich mich erinnern möchte an die Menschen, die mir gezeigt haben, wo Jesus wohnt und mir geholfen haben, eine Bleibe zu finden. Erinnern ist fast noch zu wenig. Dankbar erinnern ist besser. Und vielleicht liegt in dieser Dankbarkeit die Kraft zum Zeugnis und Bekenntnis.

Dritter, letzter Punkt, letzter Satz des Evangeliums. Jesus gibt dem Simon einen neuen Namen: „... du sollst Kephas heißen, das bedeutet Petrus, Fels.“

Was sich Simon wohl dabei gedacht hat? Wir stolpern ja gar nicht über einen solchen Satz, weil uns das auch in seiner Bedeutung so selbstverständlich ist. Petrus ist der Fels, auf dem die Kirche gebaut ist.

Aber wie lange hat Petrus gebraucht, um seinem Namen alle Ehre zu machen, um ihn gewissermaßen auszufüllen? Die Legende erzählt uns ja, dass er kurz vor den Verfolgern aus Rom flieht und von Jesus selber angehalten wird. „Domine, quo vadis?“ „Wohin gehst du, Herr?“ Und die Antwort: Nach Rom, um das zu tun, was deine Aufgabe wäre.

Mit dem neuen Namen gibt Jesus eine Aufgabe, die Lebensaufgabe nämlich sich dahin zu entwickeln, wo die eigentliche Berufung, der eigentliche Platz in der Nachfolge Jesu ist.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Auch diese Anregung nehme ich mit. Welchen Namen hat Jesus für mich vorgesehen? Wer bin ich für ihn? Wie spricht er mich an?

Der Festkreis ist geschlossen. Der Alltag der Kirche ist grün unterlegt. Das tut nicht nur dem Auge gut. Grün ist die Hoffnung!